

## *Die Politik Spaniens in der Frage der Nachfolge der Kaiser Rudolf II. und Matthias*

Jan Paul Niederkorn

Ein wesentlicher Grund dafür, dass das Haus Österreich zwischen 1438 und 1740 in ununterbrochener Reihenfolge den Thron des Heiligen Römischen Reiches, das ja an sich ein Wahlreich war, innehatte, ist darin zu erblicken, dass es immer wieder gelang, jeweils noch zu Lebzeiten eines Monarchen ein Mitglied des Hauses zu seinem Nachfolger wählen zu lassen: Von den Kaisern des 16. Jahrhunderts war dies bei vier – Maximilian I., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. der Fall, und im 17. Jahrhundert gelang dies Ferdinand II., Ferdinand III. und Leopold I., Ferdinand III. hatte allerdings das Pech, dass sein gleichnamiger ältester Sohn noch vor ihm starb, sodass Leopold I. sich erst, wie vor ihm Karl V., gegen die Konkurrenz des französischen Königs durchzusetzen hatte. Ohne bestellten Nachfolger –dessen Titel Römischer König lautete– starben schließlich auch die Kaiser Rudolf II. und Matthias, und das, obwohl in der Regierung beider die Sukzessionsfrage eine dominierende Rolle gespielt hatte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in beiden Fällen ausländische Mächte, nämlich das Papsttum und Spanien, maßgeblich in die Angelegenheit involviert waren. Das Motiv für ihr Bestreben, einen katholischen Fürsten aus dem Haus Österreich auf den Kaiserthron zu bringen, war die Sorge, ein protestantischer Kaiser könnte nicht nur die Existenz des katholischen Glaubens in Deutschland ruinieren, sondern auch die spanische Herrschaft in Flandern und Italien gefährden. Da beide Fürsten, die zur Zeit der Thronvakanz das Reichsvikariat innehatten, nämlich der Kurfürst von der Pfalz und der von Sachsen, Protestanten waren, erschien außerdem eine „Successio vivente Imperatore“ wünschenswert<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> L. DUERLOO: „Der ehrgeizige Jüngste. Erzherzog Albrecht und die Nachfolge Rudolfs II.“, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 118 (2010), S. 103–139, hier 106. Ich danke dem Autor für die Möglichkeit, den Beitrag noch vor seinem Erscheinen einsehen zu können

Erste Überlegungen, einen Römischen König zu bestellen, gab es nach längeren Erkrankungen Rudolfs bereits wenige Jahre nach seinem Regierungsantritt<sup>2</sup>. Da sich in den folgenden Jahren der Eindruck verfestigte, dass Rudolf nicht vorhatte, sich zu verhehelichen, und somit nicht mit legitimen Nachkommen zu rechnen war, ergriffen Spanien und die Kurie im Jahr 1594 die Gelegenheit, dass der Kaiser wegen seines Kriegs gegen die Osmanen ihre Unterstützung benötigte, um ihn aufzufordern, der Wahl eines Nachfolgers zuzustimmen. In seinen Unterredungen mit dem spanischen Botschafter Guillen de San Clemente und dem päpstlichen Legaten Kardinal Madruzzo erkannte Rudolf die Notwendigkeit dazu auch an und erteilte dem Kurfürsten Ernst von Köln sogar den Auftrag, Verhandlungen mit den anderen Kurfürsten darüber aufzunehmen, zog diesen Auftrag kurz darauf aber wieder zurück<sup>3</sup>.

Der logische Nachfolgekandidat war damals sein Bruder Ernst, zu dem er seit den gemeinsamen Jugendjahren in Spanien ein gutes Verhältnis hatte und der sich als Statthalter in Österreich bewährt hatte; Ernsts Tod im Februar 1595 machte es notwendig, sich für ein anderes Mitglied des Hauses zu entscheiden. Obwohl der nächstälteste Mathias als Erbe in Österreich, Böhmen und Ungarn als der naheliegendste Kandidat betrachtet werden musste, war das Rennen zunächst völlig offen. Gerade Matthias, dem sein niederländisches Abenteuer 1578–81 in Spanien lange nicht verziehen wurde und den in den Orden vom Goldenen Vlies aufzunehmen Philipp II sich erst 1596 bereit fand<sup>4</sup>, war der den Spaniern am wenigsten genehme Kandidat, der auch hinter Erzherzog

<sup>2</sup> F. STIEVE: „Die Verhandlungen über die Nachfolge Kaiser Rudolfs II. in den Jahren 1581 bis 1602“, *Abhandlungen der Historischen Classe der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 15 (1880), S. 1-160, hier 1-7.

<sup>3</sup> F. STIEVE: „Die Verhandlungen über die Nachfolge Kaiser Rudolfs II...“, *op. cit.*, S. 17 ff. Zur päpstlichen Haltung siehe auch J. ZÖCHBAUER: „Kaiser Rudolf II. und die Nachfolgefrage bis zum Tode des Erzherzogs Ernst“, in *Zweiter und Dritter Jahresbericht des bischöflichen Privatgymnasiums am Collegium Petrinum in Urfahr für das Schuljahr, 1899*, S. 7-43, und 1900, s. 7-47. Zur Legation Madruzzos siehe B. ROBERG: „Türkenkrieg und Kirchenpolitik. Die Sendung Kardinal Madruzzos an den Kaiserhof 1593 und zum Reichstag von 1594“, *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 65 (1986), S. 192-305 und 66 (1986), S. 192-267.

<sup>4</sup> B. RILL: *Kaiser Matthias. Bruderzwist und Glaubenskampf*, Graz/Wien/Köln 1999, S. 43.

Ferdinand von Innerösterreich gereiht wurde<sup>5</sup>. Hingegen scheint ihm Rudolf zunächst noch am ehesten gewogen gewesen zu sein<sup>6</sup>, und das nicht ohne Grund: Erzherzog Maximilian hatte durch seine hartnäckige Weigerung, auf die polnische Krone zu verzichten, die Verhandlungen über eine antiosmanische Liga mit Polen massiv erschwert<sup>7</sup>, und was Albrecht betrifft, empfand er dessen Heirat mit seiner langjährigen Braut, der Infantin Isabella, als Kränkung. Außerdem hatte ihm der im ganzen Reich Empörung hervorrufende Einfall spanischer Truppen unter dem Kommando des Admirante von Aragon, Francisco de Mendoza, in niederrheinische Territorien einige Verlegenheit bereitet<sup>8</sup>.

Der eindeutige Favorit Philipps II. war Erzherzog Albrecht und der Plan, ihn zum nächsten Kaiser zu machen, war bereits im Kontext von Albrechts Heirat mit der Infantin Isabella und der Übertragung der Niederlande an die beiden präsent und wurde 1596 von Mendoza im Zug einer mehrmonatigen Gesandtschaftsreise ins Reich auch mit Rudolf und anderen Erzherzogen besprochen<sup>9</sup>.

Eine neue Dimension erhielt das Sukzessionsproblem durch die im Herbst 1600 ausgebrochene schwere psychische Krise Rudolfs, die zeitweise Zweifel an seiner Regierungsfähigkeit aufkommen ließen. Einer –und vermutlich der entscheidende– Faktor, der diese Krise auslöste, war ausgerechnet der vom Papst, Spanien und auch Matthias<sup>10</sup> auf den Kaiser ausgeübte Druck, seine Nachfolge

<sup>5</sup> Consulta mit den Teilnehmern Lerma, Idiáquez, Conde de Miranda, fray Gaspar de Córdoba. AGS, Estado, 2323, Nr. 148 (ca. November 1600).

<sup>6</sup> So urteilte jedenfalls 1599 Herzog Maximilian von Bayern in einem Gespräch mit dem Grazer Nuntius Porcia, siehe dessen Bericht v. 20. Nov. 1599. ASV, Fondo Borghese, ser. III, 113b, fol. 172.

<sup>7</sup> J. P. NIEDERKORN: „Die Verhandlungen über den Beitritt Polens zu einer antiosmanischen Liga in den Jahren 1595 bis 1597“, in W. LEITSCH & J. BUSZKO (Hgg.): *Österreich und Polen. 1000 Jahre gegenseitiger Beziehungen, Studia Austro-Polonica 5 = Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego MCXCV, Prace Historyczne 121* (Krakau 1996), S. 79-93.

<sup>8</sup> J. P. NIEDERKORN: *Die europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593-1606)*, Wien 1993, S. 229f.

<sup>9</sup> L. DUERLOO: „Der ehrgeizige Jüngste...“, *op. cit.*, S. 108.

<sup>10</sup> Matthias hatte den Bruder damals in einem von seinem Haupttratgeber Melchior Klesl konzipierten Brief aufgefordert, er möge entweder heiraten oder aber nach seinem Belieben „aus disem Hauß ein Successorem und Mitgehilfen so woll am Kayserthumb, alß Iren Landen“ bestimmen. Zit. bei B. RILL: *Kaiser Matthias...*, *op. cit.*, S. 97.

zu regeln. Ausgelöst wurde dieser durch (vermeintliche?) französische Sondierungen über die Möglichkeit einer Wahl Heinrichs IV. zum Römischen König<sup>11</sup>. Die plötzliche Entlassung der beiden einflussreichsten Männer bei Hof, Wolf Rumpf und Paul Sixtus Trautson, die sich für die Wahl eines Römischen Königs ausgesprochen hatten, bildeten den öffentlichen Höhepunkt der damaligen Krise und einen Wendepunkt in der rudolfinischen Regierung<sup>12</sup>.

Die Sukzessionsfrage bildet ab 1600 ein Dauerthema in den Korrespondenzen der Diplomaten und Minister in Rom, Madrid, Wien und Prag. Die in der Kaiserresidenz präsenten Gesandten, der Nuntius Filippo Spinelli und Guillen de San Clemente, waren sich allerdings schon im Herbst 1600 einig, dass vom Kaiser keine Kooperation in dieser Materie zu erwarten war<sup>13</sup>. Spinellis Vorschlag, dass die Erzherzöge gemeinsam mit den geistlichen Kurfürsten versuchen sollten, den Kaiser zur Zustimmung zur Wahl zu bewegen, diese aber im Weigerungsfall wegen seiner Regierungsunfähigkeit gegen seinen Willen durchzuführen, wurde von San Clemente und auch Matthias abgelehnt<sup>14</sup>.

In Rom und am Hof des *Rey Católico* war man über die einzuschlagende Vorgehensweise ziemlich ratlos, dem spanischen Vorschlag, einen Legaten nach Prag zu entsenden, mochte Clemens VIII. nicht näher treten, da, wie er in einem Brief an Philipp III. ausführte, dies bei Rudolf nur die Befürchtung

<sup>11</sup> Siehe F. BEIDERBECK: *Zwischen Religionskrieg, Reichskrise und europäischem Hegemoniekampf. Heinrich IV. von Frankreich und die protestantischen Reichsstände*, Berlin 2005, S. 338f.

<sup>12</sup> H. NOFLATSCHER: „Monarchische Willkür? Zum Sturz Wolf Rumpfs und Paul Sixt Trautsons am Hof Kaiser Rudolfs II. (1600)“, in K. BRANDSTÄTTER & J. HÖRMANN (Hgg.): *Tirol-Österreich-Italien. Festschrift Josef Riedmann*, Innsbruck 2005, S. 493–516; siehe auch F. EDELMAYER: „Manus manum lavat“. Freiherr Wolf Rumpf zum Wielroß und Spanien“, in E. H. ELTZ & A. STROHMEYER (Hgg.): *Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa*, Korneuburg 1994, S. 235–252, hier 246f.; zu Rudolfs Krise und der Problematik seiner psychischen Erkrankung siehe J. JANÁČEK: *Rudolf II a jeho doba [Rudolf II. und seine Zeit]*, Praha 1987, S. 332–344 und zuletzt J. HAUSENBLASOVÁ: *Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612*, Prag 2002, S. 22–25, wo auch die übrige Literatur dazu angeführt ist.

<sup>13</sup> Bericht Spinellis an Pietro Aldobrandini v. 20. Nov. 1600 (ASV, Fondo Borghese, 52ef, fol. 202f).

<sup>14</sup> Bericht Spinellis an Pietro Aldobrandini v. 23. Okt. 1600 (ebd., fol. 212ff).

hervorrufen könnte, man wolle ihn ausschalten<sup>15</sup>. Auch der in Madrid ventilerte Plan, gleichzeitig den Condestable de Castilla zu den Kurfürsten und zum Kaiser zu schicken, wurde daher nicht ausgeführt<sup>16</sup>. Die im Jahr 1602 aufgekommene Hoffnung, dass der bevorstehende Reichstag die Gelegenheit zur Vornahme der Wahl bieten könnte, zerschlug sich, da der Kaiser nicht persönlich zu erscheinen gedachte, was der spanische Staatsrat seiner Angst zuschrieb, dort abgesetzt zu werden<sup>17</sup>. Das gelegentlich in Meldungen aus Prag referierte Auftreten einer positiven Einstellung des Kaisers hinsichtlich einer Lösung der Nachfolgefrage<sup>18</sup> erwies sich regelmäßig als nicht nachhaltig, sodass Philipp III. im Juni 1603 in der Instruktion für seinen künftigen Botschafter in Rom, Juan Fernández Pacheco, Marques de Villena und Duque de Escalona, resigniert festhielt, dass aufgrund der gänzlichen Abneigung Rudolfs keine Aussicht bestehe, dass die Wahl zustande komme, und der Papst und er daher beschlossen hätten, die vereinbarten Gesandtschaften auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben<sup>19</sup>. Erst 1606 rang man sich in Madrid dazu durch, eine derartige Sondergesandtschaft nach Prag abzuordnen, die aber ihr Ziel nicht erreichte, weil der Gesandte, der Herzog von Feria, Oberitalien verstarb, worauf Rudolf mit großer Erleichterung reagierte<sup>20</sup>.

Rudolfs Aversion gegen die Bestellung eines Römischen Königs nahm nach und nach ein Ausmaß an, dass niemand aus seiner Umgebung diese Frage zur Sprache zu bringen wagte, und Besucher seines Hofes flehentlich gebeten wurden, dies zu unterlassen<sup>21</sup>. Es überrascht daher nicht, dass San Clemente

<sup>15</sup> Eh. Schreiben Clemens' VIII. an Philipp III., 29. Aug. 1601 (AGS, Estado, 975).

<sup>16</sup> Siehe die Berichte des Francesco Soranzo aus Madrid v. 26. Dez. 1600 und 3. Feb. 1601 (ASVe, Dispacci di Spagna, Nr. 55 und 65); ferner den Khevenhüllers v. 22. Mai und 30. Mai 160 (HHStA, Spanien Korr. 13, Nr. 15 und 15b).

<sup>17</sup> Consulta des Consejo de Estado v. 14. Jan. 1603, Valladolid (AGS, Estado, 1857).

<sup>18</sup> Z. B.: Bericht San Clementes v. 31. Jan. 1602 (AGS, Estado, 707).

<sup>19</sup> S. GIORDANO (a cura di): *Istruzioni di Filippo III ai suoi ambasciatori a Roma 1598-1621*, Roma 2006, S. 12.

<sup>20</sup> Ferias Instruktion v. 24. Juli 1606, in BNE, Ms. 2347, fols. 339-341; Bericht San Clementes aus Prag v. 5. März 1607 (AGS, Estado, 2493, Nr. 443).

<sup>21</sup> So 1603 Erzherzog Matthias, siehe F. STIEVE: „Die Verhandlungen über die Nachfolge Kaiser Rudolfs II...“, *op. cit.*, S. 115.

und die Nuntien nur höchst selten zur Audienz vorgelassen wurden. Den im Mai 1608 als Vermittler zwischen ihm und Matthias nach Prag entsandten päpstlichen Legaten Kardinal Giovanni Garcia Millino versuchte Rudolf nach erfolgter Einigung mit dem Bruder sogar zur Umkehr zu überreden, weil er befürchtete, zur Regelung seiner Nachfolge im Reich aufgefordert zu werden. Papst Paul V. beharrte allerdings auf der Durchführung der Mission. Da er nicht anders konnte, musste der Kaiser Millinos Vorbringen anhören, griff jedoch zur gewohnten Taktik, Verständnis zu zeigen und Abhilfe zu versprechen, womit der Legat sich nolens volens zufriedengeben musste, obwohl jeder sich im klaren war, dass Rudolf nicht daran dachte, dieses Versprechen einzuhalten<sup>22</sup>.

In der Folge bewegte sich in der Sukzessionsfrage nur wenig. Den von Paul V. nach Kontakten mit dem spanischen Botschafter in Rom, Conde de Castro, eingebrachten Plan, einen der protestantischen Kurfürsten für die Wahl eines Römischen Königs auch gegen den Willen Rudolfs zu gewinnen, hielt San Clementes Nachfolger Balthasar de Zuñiga für undurchführbar, da er die Zustimmung aller Kurfürsten als Erfordernis für die Absetzung Rudolfs ansah<sup>23</sup>. In Madrid, wo auch Rudolfs Absetzung als König von Böhmen ins Auge gefasst wurde, betrachtete mancher jedoch eine aufgrund von Rudolfs Regierungsunfähigkeit vorgenommene Königswahl ohne seine Absetzung für einen gangbaren Weg<sup>24</sup>. Im Herbst 1609 wurde Zuñiga zugetragen, der Kaiser beabsichtige, den aus der steirischen Linie der Habsburger stammenden Erzherzog Leopold, der die Stellung eines Bischofs von Passau und Straßburg innehatte, zu seinem Nachfolger zu designieren<sup>25</sup>, worüber es schon 1606

<sup>22</sup> J. P. NIEDERKORN: „Päpstliche und spanische Diplomaten als Vermittler im Bruderzwist“, in V. BŮŽEK & T. WINKELBAUER (Hg.): *Ein Bruderzwist im Hause Habsburg*, České Budějovice 2010.

<sup>23</sup> Bericht Zunigas v. 5. Sept. 1609, in F. STIEVE (Hg.): *Briefe und Acten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher (B&A)*, vol. VI: „Von der Abreise Erzherzog Leopolds nach Jülich bis zu den Werbungen Herzog Maximilians von Bayern im März 1610“, München 1905, Nr. 61.

<sup>24</sup> In einer Sitzung am 3. Okt. 1609 vertrat Andrés de Prada diese Auffassung: ebenda Nr. 88.

<sup>25</sup> Bericht Zunigas wie Anm. 26. Die Haltung Pauls V. hängt wohl mit dem Majestätsbrief zusammen.

Gerüchte gegeben hatte<sup>26</sup>. Auf Weisung Philipps III. bemühte Zuñiga sich, dem Erzherzog seine ehrgeizigen Pläne auszureden<sup>27</sup>. An sich empfand er diesen als gewinnende Persönlichkeit, die nur unerfahren und von schlechten Ratgebern geleitet war<sup>28</sup>. Der Botschafter sich Leopold gegenüber jedoch insofern in einer schwierigen Situation, als die geistlichen Kurfürsten und jener von Sachsen entschlossen waren, dem Kaiser den Gefallen zu tun, Leopold zum Römischen König zu wählen<sup>29</sup>. Zwar durchschaute Zuñiga diesen Wunsch als reines Manöver, mit dem Rudolf nichts anderes wollte, als die Wahl Matthias' zu verhindern. Zuñiga wollte Leopold aber auch nicht ausdrücklich ausschließen, da er befürchtete, die genannten Wähler könnten sich dem Herzog von Bayern zuwenden, wenn ihr Angebot, einen Habsburger zu wählen, abgeschlagen wurde<sup>30</sup>.

Rudolfs Einfallsreichtum in seinem Bestreben, Matthias als Nachfolger zu verhindern, dürfte auch ein Vorschlag entsprungen sein, den sein neuer Botschafter Francesco Gonzaga di Castiglione im November 1610 König Philipp unterbreitete. Das Memorandum, das Castiglione angeblich aus eigenem Antrieb verfasst hatte, hinter dem der König aber niemand anderen als Rudolf vermutete, ventilierte die Möglichkeit, Philipps zweiten Sohn, den Infanten Carlos, zum römischen König wählen zu lassen. Der König sollte ihn dafür mit einem dieser Würde angemessenen Territorium ausstatten, etwa, nach dem Ableben der derzeitigen Inhaber, mit den spanischen Niederlanden. Matthias sollte bis zu Carlos' 25. Geburtstag als sein Vormund agieren. Leopold sollte klargemacht werden, dass seine Kandidatur aussichtslos sei und ihm für die Aufgabe seiner Hoffnungen ein Kardinalat, die Protektion Spaniens und das Amt eines Vizekönigs von Neapel angeboten werden. Der

<sup>26</sup> Zusammenfassung von Berichten San Clementes v. 28. Sept. 1606 (AGS, Estado, 710, fol. 19).

<sup>27</sup> Siehe den Zusatz zur geheimen Instruktion Zuñigas (AGS, Estado, 2452, Nr. 118).

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> A. GOTTHARD: „Als furnembsten Gliedern des heiligen Reichs«. Überlegungen zur Rolle der rheinischen Kurfürstengruppe in der Reichspolitik des 16. Jahrhunderts“, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 59 (1995), S. 72, Anm. 153.

<sup>30</sup> Bericht Zuñigas v. 27. Nov. 1610, *B&A VIII*: „Von den Rüstungen Herzog Maximilians von Bayern zum Aufbruch der Passauer“, von F. Stieve, bearb. von K. Mayer, München 1908, Nr. 349.

Kaiser schließlich sollte in der Wahrung seiner kaiserlichen Würde unterstützt werden, auf diplomatischem Weg wie auch durch Geld; vor einem Kind, so hieß es in dem Papier, würde dieser sich weniger fürchten, Matthias böte dieser Weg den Vorteil, sicher sein zu können, eine Zeit lang die Regierung zu übernehmen. Der Vorschlag scheint am spanischen Hof beträchtliches Interesse erregt zu haben, weshalb Zuniga, dem er zur Begutachtung vorgelegt wurde, nicht umhinkonnte, zunächst zu betonen, dass sein Gelingen dem König und dem Haus Österreich sehr zum Vorteil gereichen würde. Sodann führte er aber aus, dass dem Kaiser diese Lösung seiner Einschätzung nach genauso wenig zusagen dürfte wie Matthias und dass die Wahl eines Kindes mit gleichzeitiger Bestellung eines Koadiutors in Deutschland nicht üblich sei und von den Fürsten schwerlich akzeptiert würde<sup>31</sup>.

Darüber, welcher Habsburger Rudolf auf dem Kaiserthron folgen sollte, war man am spanischen Hof keineswegs immer einer Meinung. Anfänglich war, wie erwähnt, Erzherzog Albrecht der eindeutige Favorit, und dieser ging nach seiner Übersiedlung nach Brüssel auch ernsthaft daran, sich die Krone zu sichern, was natürlich seine Beziehungen zu Rudolf nicht förderte<sup>32</sup>. Wie das Protokoll einer Beratung des Staatsrats aus dem Jahr 1606 zeigt, bestanden dort aber auch –von Philipp III. allerdings nicht geteilte– Vorbehalte gegen Albrecht, da befürchtet wurde, seine Erhebung würde die Rückkehr Flanderns an die spanische Krone gefährden<sup>33</sup>. Hinsichtlich des dritten Kaiserbruders Maximilian wurde angenommen, er habe keine Aspirationen, der steirische Erzherzog Ferdinand, Philipps Schwager, galt hingegen als ernsthafter Kandidat und wurde auch von einigen Mitgliedern des Staatsrats favorisiert<sup>34</sup>.

<sup>31</sup> Die entsprechenden Aktenstücke ebenda 778ff mit Anm. 1. – Die Überlegung, einen der Söhne Philipps zum Römischen König und auch zum König von Böhmen und Ungarn, auf das Philipp ja Erbansprüche anmeldete, wurde in spanischen Regierungskreisen allerdings auch zuvor bereits diskutiert, siehe z.B. das Memorandum des Gouverneurs vom Mailand, Conde de Fuentes, v. 4. März 1610 (AGS, Estado, 2324, Nr. 15–17).

<sup>32</sup> L. DUERLOO: „Der ehrgeizige Jüngste...“, *op. cit.*, S. 108; M. S. SÁNCHEZ: *Dynasty, State, and Diplomacy in the Spain of Philip III*, Baltimore 1988, S. 215f.

<sup>33</sup> Consulta des Consejo de Estado über die Instruktion des Herzogs von Feria v. 29. April 1606 (AGS, Estado, 2323).

<sup>34</sup> Bei einer Staatsratssitzung am 29. Sept. 1610 (AGS, Estado, 2324), an der auch Philipp III. und Lerma teilnahmen, trat letzterer mit der Begründung für Ferdinand ein, dass der Kaiser keinen seiner Brüder akzeptieren würde.

Schließlich gab es auch Überlegungen, Philipp selbst zum Kaiser zu machen. Während dieser durchaus mit dieser Aussicht liebäugelte und der Plan sich der Sympathien Papst Clemens VIII. erfreute, waren die Mitglieder des Staatsrats anderer Auffassung, sie wandten ein, in diesem Fall könnte der König sich nicht ausreichend um sein Königreich kümmern, er würde die Eifersucht anderer Fürsten auf sich ziehen und alles würde sehr kostspielig sein<sup>35</sup>.

Eine eindeutige (aber keineswegs schon endgültige) Entscheidung fiel erst nach dem Ende der ersten Phase des „Bruderzwists“ im Herbst 1608: Philipp III. teilte Zuñiga mit, dass er, da alle Erzherzoge sich auf Matthias als ihr Oberhaupt geeinigt hätten und dieser auch mehr Entschlossenheit als die anderen gezeigt habe, wünsche, dass die Wahl zum Römischen König auf ihn falle<sup>36</sup>. Zunächst sah Zuñiga allerdings nicht, wie er vorankommen sollte, da des Kaisers Hass gegen Matthias ein extremes Ausmaß angenommen hatte und er vorrangig daran dachte, die erzwungenen Konzessionen an Matthias wieder rückgängig zu machen<sup>37</sup>. Dies veranlasste den Staatsrat zu der Empfehlung, für den Fall, dass Matthias nicht durchging, einen anderen Erzherzog wählen zu lassen<sup>38</sup>, und dies blieb die Haltung, die man spanischerseits bis zur Wahl von Matthias einnahm<sup>39</sup>.

Nachdem Rudolf durch sein unkluges Verhalten beim Einfall des Passauer Kriegsvolks im Februar/März 1611 es sich auch mit den Böhmen verscherzt hatte, musste er auch die ihm bislang treu gebliebenen Territorien Böhmen, Schlesien und die Lausitz an Matthias abtreten. Bei dieser Gelegenheit verpflichtete er sich auch, den Kurfürsten Matthias' Wahl zum Römischen König zu empfehlen, er dachte in der Folge aber nicht daran, dies auszuführen, sondern unternahm alles, um es zu verhindern. Auf dem Konvent der Kurfürsten in

<sup>35</sup> M. S. SÁNCHEZ: *Dynasty, State, and Diplomacy...*, *op. cit.*, S. 225-228.

<sup>36</sup> Philipp III. an Zuñiga, 18. Nov. 1608 (AGS, Estado, 2452, Nr. 189); der dem Befehl zugrundeliegende Beschluß des Staatsrats v. 10. Okt. 1608 (*B&A VI*: „Vom Reichstag 1608 bis zur Gründung der Liga“, München 1985, Nr. 266).

<sup>37</sup> J. P. NIEDERKORN: „Päpstliche und spanische Diplomaten“, wie Anm. 22.

<sup>38</sup> Consulta v. 18. Okt. 1609 (*B&A VII*, Nr. 111).

<sup>39</sup> Im Schreiben v. 21. Mai 1612 (*B&A X*, Nr. 200) erwähnt Zuñiga eine solche königliche Order, mit Albrecht als Ersatzkandidat; allerdings war die Meinung zu Albrecht durchaus geteilt, in einer Sitzung am 28 April (AGS, Estado, 2324, Nr. 124) favorisierte Juan de Idiáquez, Albrecht, der Herzog von Infantado sprach sich entschieden gegen ihn aus.

Nürnberg im Oktober 1611 scheiterte er mit diesem Anliegen jedoch, es wurde beschlossen, für Mai 1612 einen Wahltag einzuberufen<sup>40</sup>.

Die Schwierigkeiten, denen Zuñiga sich in den Monaten bis zum Wahltag gegenüber sah, bestanden nun nicht mehr in den wirkungslosen Versuchen Rudolfs, die Vornahme der Wahl zu verhindern, sondern in der Tatsache, dass die geistlichen Kurfürsten wegen seiner Konzessionen an die Protestanten in den Erblanden, wegen seines als nicht ausreichend respektvoll angesehenen Verhaltens gegenüber Rudolf und auch aus Antipathie gegen Klesl gegen Matthias massive Vorbehalte nährten und entschlossen waren, Albrecht auf den Thron zu bringen, obwohl sich nun auch Papst Paul V. dazu durchgerungen hatte, seine Nuntien für Matthias eintreten zu lassen<sup>41</sup>.

Während einige am Hof in Madrid dem Kaisertum Albrechts durchaus positive Seiten abgewinnen konnten und nur wegen einer möglichen negativen Reaktion des enttäuschten Matthias Angst hatten<sup>42</sup>, trat Zuñiga, aus der Überzeugung heraus, dass nur dieser in Frage komme, weil nur er als Herr der habsburgischen Erblände über die für das Kaisertum nötige Machtbasis verfügte, unbeirrt für Matthias ein<sup>43</sup>, versuchte den Kurfürsten jedoch mit dem Plan entgegenzukommen, Matthias zum Kaiser und gleichzeitig Albrecht dem Römischen König zu wählen<sup>44</sup>. Obwohl auch Albrecht selbst, dem im Dezember von allen Erzherzögen gefassten Beschluss getreu, für die Wahl seines Bruders eintrat<sup>45</sup>, dauerte es aber bis zu den Verhandlungen der Kurfürsten in Frankfurt, bis es gelang, die geistlichen

<sup>40</sup> B. RILL: *Kaiser Matthias...*, *op. cit.*, S. 189-193; A. LITZENBURGER: *Kurfürst Johann Schweikard von Kronberg als Erzkanzler. Mainzer Reichspolitik am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1604-1619)*, Stuttgart 1985, S. 104.

<sup>41</sup> J. P. NIEDERKORN, „Papst, Kaiser und Reich während der letzten Regierungsjahre Kaiser Rudolf II. (1605-1612)“, in A. KOLLER (Hg.): *Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. (1605-1621)*, Tübingen 2008, S. 92.

<sup>42</sup> In der Staatsratssitzung v. 19. Juni 1612 (AGS, Estado, 710), äußerte der Kardinal von Toledo diese Befürchtung.

<sup>43</sup> Zuñiga schreibt am 4. Juni 1612, A. CHROUST (bearb.): *B&A*, X: „Der Ausgang der Regierung Rudolfs II. und die Anfänge des Kaisers Matthias“ (München 1906, Nr. 214), zu seiner Gunsten „hago siempre mas diligencias“.

<sup>44</sup> Bericht Zuñigas v. 14. März 1612 (*B&A* X, Nr. 147); der Staatsrat billigte das a in einer Sitzung am 17. April 1612 (AGS, Estado, 2324, Nr. 120).

<sup>45</sup> Zu ihm bemerkt Zuñiga ebenda: „*De parte del Sr archiduque Alberto se ha procedido tambien con mucha sinceridad con el rey...*“.

Kurfürsten von der geplanten Wahl Albrechts, an der insbesondere der Mainzer Erzbischof Johann Schweikard bis zuletzt festhielt, abzubringen. Am 13. Juni 1612 wurde Matthias schließlich einstimmig gewählt und am 24. Juni gekrönt<sup>46</sup>, Zuñigas intensiver Einsatz für seine Wahl<sup>47</sup> hatte doch etwas gefruchtet.

Die Wahl war somit im Sinn der spanischen Regierung ausgegangen. Matthias war jedoch nur wenige Jahre jünger als Rudolf, und es war sehr unsicher, ob aus seiner 1611 geschlossenen Ehe mit Erzherzogin Anna, einer Tochter Ferdinands von Tirol, Nachkommen hervorgehen würden, weshalb es nahelag, sich hinsichtlich der Sukzession des Neugewählten Gedanken zu machen<sup>48</sup>. Im Staatsrat war man nach Erhalt der Wahlmeldung zwar der Ansicht, man sollte in dieser Angelegenheit nicht allzu drängen<sup>49</sup>, Zuñiga appellierte jedoch noch am Abend des Wahltages an Matthias, die Fehler Rudolfs zu vermeiden und zum Wohle des Hauses so bald wie möglich die Nachfolge in Böhmen, Ungarn und im Reich zugunsten eines seiner Brüder in die Wege zu leiten. Aus Zunigas weiteren Ausführungen geht klar hervor, dass diese Würden Albrecht zugedacht waren; Maximilian, so meinte er, würde leicht zum Verzicht zu bewegen sein, auch wenn er als Kandidat wohl leichter durchzubringen wäre als der den Protestanten verhasste Albrecht<sup>50</sup>. Am selben Abend hatte der Botschafter auch noch Gelegenheit, mit Klesl zu sprechen, der –eigenen Angaben zufolge– im gleichen Sinn auf Matthias einzuwirken versuchte<sup>51</sup>.

<sup>46</sup> Zur Kaiserwahl von 1612 und ihrer Vorgeschichte siehe L. WILZ: *Die Wahl des Kaisers Matthias*, Leipzig 1912; B. RILL: *Kaiser Matthias...*, *op. cit.*, S. 192–209; A. LITZENBURGER: *Kurfürst Johann Schweikard von Kronberg ...*, *op. cit.*, S. 148–170.

<sup>47</sup> Dieser fiel durchaus auf, so schreibt der Nuntius Placido de Marra am 28. Mai 1612 aus Oberwesel an Kardinal Borghese, dass Zuñiga „*si è affaticato estremamente*“ für Matthias: ASV, Fondo Borghese, Ser. II, Nr. 161, fol. 16 (dechiff.).

<sup>48</sup> Zu den Bemühungen um die Regelung von Matthias' Nachfolge siehe A. GINDELY: *Geschichte des böhmischen Aufstandes von 1618*, Bd. 1, Prag 1869, S. 1–58; A. WAHL: *Compositions- und Sukzessionsverhandlungen unter Kaiser Matthias während der Jahre 1613–1615*, Diss., Bonn 1895; W. MEIER: *Compositions- und Sukzessionsverhandlungen unter Kaiser Matthias während der Jahre 1616–1618*, Diss., Bonn 1895.

<sup>49</sup> Consulta v. 28. Juni 1612 (AGS, Estado, 2324, Nr. 126f.).

<sup>50</sup> Zuñiga an Philipp III., Frankfurt 1. Juni 1612, auszugsweise in A. CHROUST (bearb.): *B&A XI: „Der Reichstag von 1613“* (München 1909), Nr. 232.

<sup>51</sup> Klesl an Erzherzog Maximilians, 16. Juni 1616, zitiert bei A. GINDELY: *Geschichte des böhmischen Aufstandes...*, *op. cit.*, S. 7.

Die Aufgabe, gemeinsam mit Zuñiga die Gespräche fortzuführen, wurde Ambrogio Spinola anvertraut, der im Herbst 1612 an den Kaiserhof reiste, um Matthias zu seiner Wahl zu beglückwünschen<sup>52</sup>. Spinolas Bericht über seine Sondierungen in Prag bietet einen vorzüglichen Einblick in die ganze Problematik der Sukzessionsfrage: Beim Kaiser fand auch Spinola eine positive Einstellung vor, dieser betonte jedoch, zunächst die Meinung seiner Brüder einholen zu müssen. Maximilian hielt sich selbst und Albrecht aus Altersgründen für ungeeignet und trat energisch für die Nachfolge Erzherzog Ferdinands ein. Diese musste aber, da Ferdinand Söhne hatte, die ihm nachfolgen konnten, verhindert werden, wenn Philipps Plan eine Chance haben sollte, seinen jüngeren Sohn Carlos zum Römischen König erheben zu lassen. Daher blieb als Alternative nur die – den Spaniern, wie wir gesehen haben, ja keineswegs unsympathische – Kandidatur Albrechts, bei dem, wie Spinola aus eigener Anschauung wusste, aber auch noch Überzeugungsarbeit geleistet werden musste<sup>53</sup>.

Als weiteren Nachteil der Erhebung Ferdinands nannte Spinola die Überlegung, dass dieser als Römischer König bessere Chancen haben würde, seine Ansprüche auf die Throne Böhmens und Ungarns gegen jene durchzusetzen, die Philipp selbst zu besitzen vermeinte. Diese beruhten auf der Überzeugung, dass er als Kind einer Tochter Maximilians II. bessere Rechte auf diese Königreiche habe als der von einem Bruder dieses Kaisers abstammende Ferdinand. Magdalena Sanchez, die eine gründliche Untersuchung<sup>54</sup> veröffentlicht hat über die Argumentation beider Seiten und über die Verhandlungen über eine Entschädigung Philipps, die von Zuñiga und dessen Nachfolger Oñate mit Ferdinand geführt wurden, als sich herauskristallisierte, dass des Königs Wünsche de facto unrealisierbar waren, kommt zu dem Ergebnis, dass auf spanischer Seite die Protagonisten dabei durchaus unterschiedliche Ziele verfolgten: Spinola strebte die Abtretung Tirols und des habsburgischen Besitzes im Elsaß oder zumindest des letztgenannten Territoriums an; im Staatsrat war die

<sup>52</sup> A. RODRÍGUEZ VILLA: *Ambrosio Spinola. Primer Marqués de los Balbases*, Madrid 1893, S. 48f.

<sup>53</sup> Spinola an Philipp III., Prag 4. Okt. 1612 (*B&A XI*, Nr. 275).

<sup>54</sup> M. S. SANCHEZ: "A House Divided: Spain, Austria, and the Bohemian and Hungarian Successions", *The Sixteenth Century Journal* 25 (1994), S. 887-903. Siehe auch E. STRAUB: *Pax et Imperium. Spaniens Kampf um seine Friedensordnung in Europa zwischen 1617 und 1635*, Paderborn 1980, S. 117-122.

in dieser Angelegenheit maßgebliche Stimme die des Herzogs von Infantado, der für die Überlassung von Reichslehen in Italien wie Finale, Piombino und Correggio eintrat; Zuñiga schließlich befürwortete, so Sanchez, wenigstens anfänglich tatsächlich den Übergang Böhmens und Ungarns auf die spanische Linie der Habsburger. Fest steht, dass er den vorgeschlagenen Vorteilen in Italien keinen großen Wert zubilligte, die Abtretung Tirols für eher aussichtslos und die des Elsaß mit großen Problemen behaftet ansah. Aufgrund dieser Schwierigkeiten, des heftigen Widerstandes der österreichischen Habsburger und der Gefahr, dass letztlich aufgrund des von den Ständen Böhmens und Ungarns behaupteten Wahlrechts beide Kronen und dann auch die des Reichs dem Haus Österreich verloren gehen könnten, traten ab 1616 alle drei dafür ein, sich mit dem zu begnügen, was man erhalten konnte bzw. Philipps Ansprüche auch ohne Entschädigung aufzugeben, wie der Staatsrat in im Januar 1616 ausdrücklich empfahl<sup>55</sup>. Dazu mochte sich der König jedoch nicht verstehen<sup>56</sup>, und Zuñigas Nachfolger Graf Oñate brachte schließlich in den ersten Monaten des Jahres 1617 den nach ihm benannten Geheimvertrag<sup>57</sup> zustande, der Spanien nach dem Ableben Matthias' das Elsaß und die Belehnung mit italienischen Reichslehen zusicherte<sup>58</sup>.

Auf die Sukzessionsangelegenheit hatte diese Auseinandersetzung erhebliche Auswirkungen, da die spanische Diplomatie, ursprünglich die treibende Kraft

<sup>55</sup> Stellungnahme Zunigas zur Instruktion Oñates v. 21. Dez. 1616 (HHStA, Spanien Korr. 15, Konv. 17, fol. 5-8); M. S. SANCHEZ: "A House Divided...", *op. cit.*, S. 893 bzw. 897; Consulta des Staatsrats v. 24. Jan. 1616 (AGS, Estado, 2326, Nr. 14).

<sup>56</sup> Die oben zitierte Consulta, in der der freiwillige Verzicht empfohlen und dies ausgiebig begründet wurde, beurteilte Philipp zwar mit der Bemerkung "*El consejo lo ha mirado todo bien*", er bestand aber dennoch darauf, weiter nach einer Entschädigung zu streben. Dementsprechende Anweisungen enthielt dann auch die Instruktion Oñates v. 16. Juli 1616 (AGS, Estado, 2454, Nr. 331).

<sup>57</sup> Der Text des Vertrags und der dazugehörigen Aktenstücke ist mit deutscher Übersetzung ediert in G. LORENZ (Hg.): *Quellen zur Vorgeschichte und zu den Anfängen des Dreissigjährigen Krieges*, Darmstadt 1991, S. 186-209. Siehe auch O. GLISS: *Der Oñatevertrag*, Limburg an der Lahn 1934, und M. LASSO DE LA VEGA Y LÓPEZ TEJADA: *La embajada en Alemania del Conde de Oñate y la elección de Fernando II Rey de Romanos (1616-1620)*, Madrid 1929.

<sup>58</sup> Bisher übersehen wurde, dass die erreichten Entschädigungen dem entsprachen, was Erzherzog Albrecht 1609 bei Verhandlungen mit Rudolf II. über die Abtretung seines Anteils an Tirol gefordert hatte, siehe dazu den Beitrag von L. Duerloo.

hinter den Bestrebungen, einen Römischen König zu bestellen, zuerst die Einigung mit Ferdinand erreicht haben wollte. Auch unter den Kurfürsten hatte sich die Auffassung durchgesetzt, dass vor der Vornahme der Wahl eines Römischen Königs die Nachfolge in Böhmen und den Erblanden geregelt sein müsse, und eben dies wurde durch Philipps Insistieren auf eine Entschädigung bis 1617 verhindert. Wenigstens temporär unterbrach auch die Scheinschwangerschaft der Kaiserin Anna im Jahr 1615 alle Verhandlungen. Eine weitere Hürde stellte die Haltungsänderung von Matthias' Hauptratgeber Melchior Klesl dar, der ab 1614 dem Ausgleich mit den protestantischen Reichsständen Priorität einräumte und die Wahl erst nach dessen Erreichung vollzogen wissen wollte. Vielleicht wegen der Anfeindungen, denen er seitens des vehement die Vornahme der Wahl betreibenden Erzherzogs Maximilian ausgesetzt war, entwickelte der Wiener Bischof, seit 1616 Kardinal, sich zu einem Haupthindernis für die angestrebten Nachfolgeregelungen, die er nun mit allen möglichen Intrigen hinauszuzögern gedachte<sup>59</sup>. Allerdings konnten nach dem Abschluß des Oñatevertrags doch noch im Juni 1617 die Annahme Ferdinands als künftiger König von Böhmen und im Mai 1618 auch von Ungarn durchgesetzt werden. Ein im Sommer 1617 im Zuge einer Reise Matthias' nach Dresden, nach einigen Verschiebungen für 28. Mai 1618 ausgeschriebenener Kurfürstentag kam jedoch wegen Erkrankung des Kaisers nicht zustande, und der Ausbruch des böhmischen Aufstands verhinderte endgültig sein Zusammentreten. Um Klesl hinsichtlich der römischen Königswahl günstig zu stimmen, wurde spanischerseits beschlossen, ihm anzubieten, seine jährliche Pension von drei- auf zehntausend Dukaten zu erhöhen<sup>60</sup>. Oñate führte –noch vor dem Sturz des Kardinals– den entsprechenden Befehl nicht aus, da er vor Beilegung des böhmischen Konflikts die Vornahme der Wahl für nicht möglich hielt<sup>61</sup>.

Nach etlichen Monaten, in denen dies nicht geschah, reifte im Staatsrat die Auffassung, die Wahlangelegenheit sollte dessen ungeachtet vorangetrieben werden. Da der Tod der Kaiserin Anna am 15. Dezember 1618 die Entsendung einer Kondolenzbotschaft erforderte, wurde beschlossen, die Gelegenheit zu nutzen, um bei Matthias und den deutschen Fürsten für die Vornahme der Wahlhandlung zu werben. Als Botschafter wurde einer der besten spanischen

<sup>59</sup> A. GINDELY: *Geschichte des böhmischen Aufstandes...*, *op. cit.*, I, S. 32.

<sup>60</sup> Philipp III. an Oñate, 19. Mai 1618 (AGS, Estado, 2454, Nr. 460).

<sup>61</sup> Bericht Oñates v. 13. Juli 1618 (AGS, Estado), 2503, Nr. 153.

Diplomaten, der Conde de Gondomar, nominiert, der diese Aufgabe vor (Wieder)antritt seiner Stelle als Botschafter in London erledigen sollte<sup>62</sup>. Nach Matthias' Tod am 20. März 1619 unterblieb die Gesandtschaft naturgemäß.

Oñate beurteilte Ferdinands Chancen zunächst gar nicht sonderlich positiv, insbesondere, wenn sich die Lage in Böhmen nicht zu seinem Vorteil entwickelte, da in diesem Fall auch die verunsicherten Katholiken schwer zu seiner Erhebung zu bewegen wären. Deshalb kam er noch einmal auf die Person Alberts als Alternative zurück<sup>63</sup>, obwohl dieser sich in der Vergangenheit eindeutig gegen die Übernahme der Kaiserwürde ausgesprochen hatte<sup>64</sup>. Wider Erwarten kam es jedoch nach dem Scheitern einer von Pfälzer Seite –gegen den Willen des Betroffenen– ins Spiel gebrachten Kandidatur Maximilians von Bayern relativ glatt am 28. August 1619 zur einstimmigen Wahl Ferdinands zum Kaiser.

Mit dem Datum 24. September 1619, Lissabon, findet sich in Archiv zu Simancas<sup>65</sup> ein Konzept für Dankschreiben an die Kurfürsten für die Wahl Ferdinands, von denen eines auch Friedrich von der Pfalz zgedacht war. Ob er ein solches Schreiben je erhielt, erscheint allerdings fraglich angesichts der Tatsache, dass wohl mit dem folgenden Postpaket die Nachricht kam, dass die böhmischen Stände Ferdinand als König abgesetzt und an seiner Stelle Friedrich gewählt hatten.

<sup>62</sup> Consulta des Staatsrats v. 19. April 1619 (AGS, Estado, 2327, Nr 65f.); Instruktion für Gondomar (AGS, Estado, 2454, Nr. 377). Einige Räte wollten, dass Zuñiga die Aufgabe übernahm, dieser lehnte aber ab, siehe die Consultas v. 28. Feb. und v. 21 April 1619 (ebd. Nr. 59 und Nr. 67f.).

<sup>63</sup> Oñate an Philipp III., 19. Mai 1619 (AGS, Estado, 712, Nr. 86).

<sup>64</sup> A. GINDELY: *Geschichte des böhmischen Aufstandes...*, *op. cit.*, I, S. 12.

<sup>65</sup> AGS, Estado, 2454, Nr. 564. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei den Mitarbeitern des Archivs für die mir erwiesene Unterstützung herzlich bedanken.